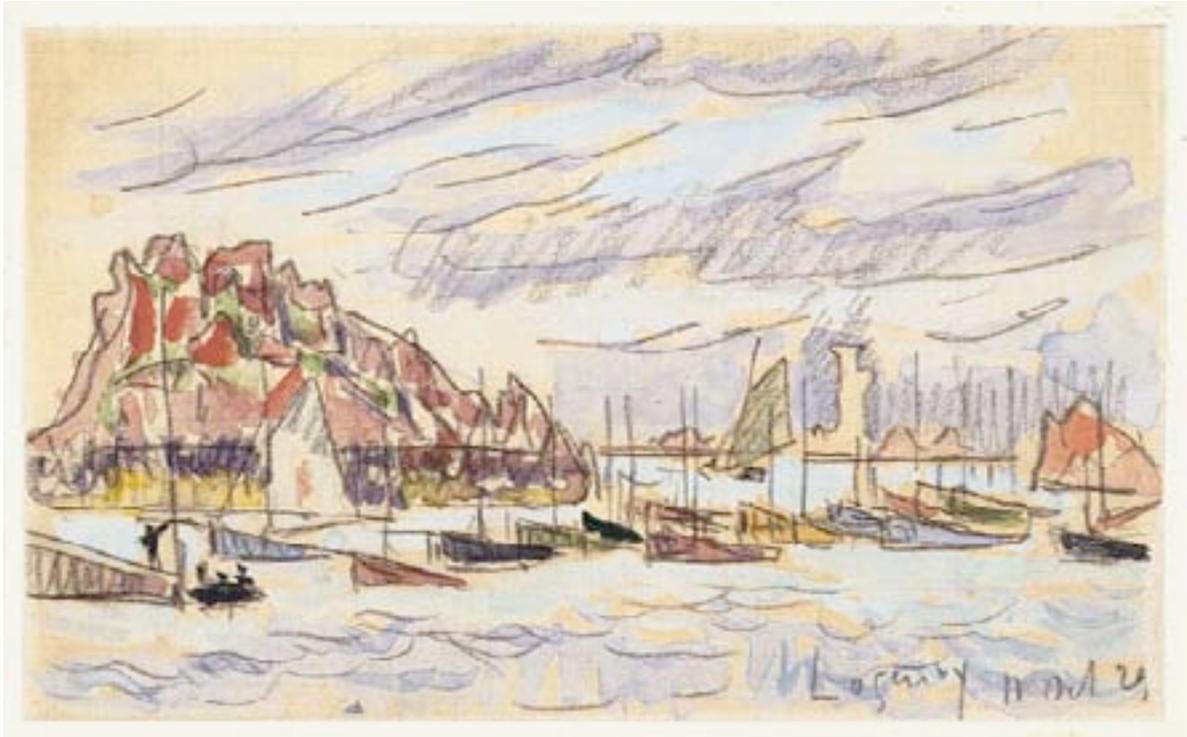


FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Le Port, 1929
Aquarell und Kohle auf Papier
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1501
Depositum im Kunstmuseum Basel

Paul Signac

Paris 1863–1935 Paris

Paul Signac wollte eigentlich Architektur studieren. Nach der Begegnung mit der Kunst der Impressionisten entschloss er sich jedoch Maler zu werden. Zunächst übte Claude Monet einen grossen Einfluss auf den Autodidakten aus. 1884 begegnete er Georges Seurat, dessen strenge, über die Seh- und Malweise der Impressionisten hinausführende Kunst Signac nachhaltig beeindruckte. Seurats Methode des Pointillismus, des Arbeitens mit kleinen, reinen Farbtupfen, die sich nicht auf der Leinwand, sondern erst im Auge des Betrachters mischen sollten, führte auch in Signacs Schaffen zu einer auffallenden Leuchtkraft der Farben und einem vibrierenden Bildlicht. Aus der engen Zusammenarbeit der beiden Freunde formte sich die Theorie des Neoimpressionismus, die 1898 von Paul Signac im Buch „D'Eugène Delacroix au Néo-Impressionisme“ festgehalten wurde. Nebst

seiner Tätigkeit als Kunstschriftsteller betätigte sich Signac auch als Ausstellungsmacher: Im März 1889 besuchte er den wohl prominentesten Maler in Südfrankreich, Vincent van Gogh in Arles, dem er 1891 eine Gedenkausstellung ausrichtete. Ein Jahr später half er bei der Organisation der Ausstellung seines früh verstorbenen Freundes Georges Seurat. Ab 1908 war er als Präsident der Société des Artistes Indépendants für die Organisation des Salons des Indépendants verantwortlich.

Im Unterschied zu Georges Seurat, der der Darstellung des Menschen den Vorzug gab, widmete sich Signac fast ausschliesslich der Landschaft. Die französische Küste wurde sein bevorzugtes Bildmotiv. Jeden Sommer verliess er die Hauptstadt für einen längeren Aufenthalt in Südfrankreich in Collioure oder St. Tropez, wo er 1892 ein Haus gekauft hatte, das ihm bis zu seinem Umzug nach Antibes, 1913, auch als Atelier diente.

Paul Signac hatte eine besondere Vorliebe für Segelboote und den Segelsport. Er besass ein kleines Schiff, mit dem er fast alle Häfen Frankreichs anlief und sogar bis nach Holland oder Konstantinopel fuhr. Auf diesen Reisen schuf er, auf Anraten von Camille Pissarro, zahlreiche Aquarelle, die allesamt vor dem Motiv in der Natur entstanden sind und deshalb einen ausgeprägt spontanen und skizzenhaften Charakter aufweisen. Diese farbigen Impressionen dienten ihm als Ausgangsmaterial für grossformatige, im Atelier geschaffene Ölbilder, die anders als die impressionistische Freilichtmalerei nicht in der Natur entstanden sind. Die so komponierten Gemälde zeichnen sich durch eine äusserst sorgfältige Ausarbeitung und Regelmässigkeit mosaikartiger Farbtupfer aus. Diese verleihen den Kompositionen eine strenge Bildarchitektur und klare Formgebung wie auch eine an den Jugendstil mahnende ornamentale Ausstrahlung. Die Aquarelle spielen die Rolle von Vermittlern zwischen Natur und Malerei. Zugleich sind sie aber auch eigenständige Kunstwerke, die Signac gemeinsam mit den Gemälden und den Zeichnungen ausstellte. Die Pinselschrift der Aquarelle ist viel freier. Weite Bereiche des Papiers bleiben unbemalt und verleihen den Eindruck des Unfertigen. Die Arbeit der Sammlung Im Obersteg, *Le Port*, 1929, ist ein typisches Beispiel einer rasch entstandenen Landschaftsskizze, die den Hafen von Loguivy-de-la-Mer in der Bretagne zeigt. Signac hatte im nahe gelegenen Lézardrieux seit Sommer 1924 ein Haus gemietet und die Sommermonate bis 1930 dort verbracht. Das Blatt gehört in den Zusammenhang einer 100 Aquarelle umfassenden Serie von französischen Häfen, die der Maler zwischen dem 25. März 1929 und Frühjahr 1931 geschaffen hatte. *Le Port* ist geprägt von der Virtuosität und Leichtigkeit mit der Signac die Technik des Aquarells beherrschte. Obwohl die Farbigkeit etwas zurückhaltend erscheint, werden durch die Komplementärkontraste Rot-Blau und Violett-Gelb lebhaft Akzente gesetzt. Das Aquarell lässt den Drang des Künstlers nach einer strukturierenden, regelmässigen Pinselschrift nur noch erahnen. Wichtiger scheint das schnelle Erfassen des Sujets und die Darstellung des Lichtes zu sein. Prägend stellt sich die freie Zeichnung an die Seite der locker verteilten Farbtupfen.

Die auf dem Wasser schwimmenden Segelschiffe verteilen sich als einfache farbige Dreiecke über die Bildbreite. Simple senkrechte Linien deuten die Maste an, nur drei Segel blähen sich im Wind. Im Vordergrund kräuselt sich das leicht bewegte Meer und reflektiert den von zarten Wolken durchsetzten aufgehellten Himmel. Links ragt ein felsiger Hügel mit herber Vegetation ins Meer, während sich von der Bildmitte leicht nach rechts verschoben schablonenhaft die Umrisse eines Leuchtturmes in den Himmel erheben.

Das Aquarell wurde 1974 von Jürg Im Obersteg in Köln gekauft. Der Sohn von Karl Im Obersteg erbt die Sammlung 1969 von seinem Vater und ergänzte diese mit gezielten Ankäufen.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von

Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.